

Er scheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M. viertel-
jährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gefaltene Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 30 :. 25. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 106 :. Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 28. Juli 1911

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Zur Abwehr. — Parasiten des Handwerks. — Dem Lode verfallen. — Statistik der Sattlerei und verwandter Betriebe in Großbritannien, Irland. — Volksversicherung und Gewerkschaftsfrage. — Vergebung von Sattlerarbeiten seitens der königlichen Artilleriemerkantile Spandau! — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Aus Industrie und Handel. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Rechtprechung. — Ausland. — Rundschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Bücherschau. — Adressenänderungen. — Sterbetafel. — Versammlungs-Kalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 30. Juli bis 5. August ist der 11. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Zur Abwehr.

Die Nr. 30 der „Buchbinder-Zeitung“ bringt einen Artikel unter der Überschrift:
Der Verband der Sattler und Portefeuillier auf den Pfaden Wiefenthal's.

Dieser Artikel ist eine fast wortgetreue Wiedergabe eines Flugblattes der Branchenleitung der Album-, Mappen- und Galanteriebranche des Buchbinderverbandes der Zahlstelle Berlin und von Viktor Brads unterzeichnet. Für heute haben wir folgendes zu erklären:

Seit Sonnabend, den 15. Juli, sind der Zentralvorstand der Sattler und Portefeuillier und die Redaktion der „Sattler- und Portefeuillier-Zeitung“ davon unterrichtet, daß die Differenzen, die zwischen unserer Ortsgruppe und der Zahlstelle Berlin des Deutschen Buchbinderverbandes bestehen, einem unparteiischen Schiedsgericht, und zwar dem Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission, zur Beurteilung unterbreitet sind und daß eine derartige Sitzung bereits am Freitag, den 21. Juli, stattfinden würde. Aus diesen Gründen heraus saßen wir den Beschluß, mit keinem Worte auf diese Differenzen in unserem Organ zurückzukommen, bis die Angelegenheit geklärt ist. Wir müssen auf das bestimmteste annehmen, daß der Deutsche Buchbinderverband und auch die „Buchbinder-Zeitung“ von diesen schwebenden Einigungsverhandlungen unterrichtet gewesen sind. Die Branchenleitung des Buchbinderverbandes war dieses auf jeden Fall. Trotzdem verbreitete man dieses Flugblatt und die „Buchbinder-Zeitung“ übernimmt den Inhalt desselben. Die gestern abend stattgefundenen Einigungsverhandlungen haben ein endgültiges Resultat noch nicht gezeigt. Beschlossen wurde jedoch, von jeder weiteren öffentlichen Kundgebung abzusehen und Waffenstillstand zu üben. Obgleich wir an diese Vereinbarungen nicht gebunden sind, halten wir

es im Interesse des Friedens und des Ansehens unserer Organisation für geboten, auch heute noch zu den unserem Verbands in aller Öffentlichkeit gemachten schweren Vorwürfen zu schweigen, bis die Angelegenheit durch Vergleich oder Schiedspruch erledigt ist. Nachdem werden wir auch unseren Kollegen an dieser Stelle die nötigen Aufklärungen geben.

Die Redaktion. Der Zentralvorstand.
J. A.: B. Blum.

„Parasiten des Handwerks.“

Seit mehr als Jahresfrist haben sich die organisierten Sattlermeister Deutschlands neben ihren halb Duzend Hochblättern noch ein besonderes Bundesorgan zugelegt unter dem bekannten Titel „Verbandsorgan des Bundes deutscher Sattler-Innungen usw.“ Die Gründung dieses Blattes geschah wohl mehr aus agitatorischen, als aus direkt wirtschaftlichen Gründen. Mit der Leitung des Blattes wurde ein kleiner Sattlermeister aus Berlin NW. betraut, der wiederholt mit der Bundesleitung durch dick und dünn ging, dann wieder sein ehemals oppositionelles Herz entdeckte und im Verein mit anderen trauten Freunden dem Herrn Obermeister Zehle das Leben sauer machte. Jetzt ist die Redaktion nach dem noblen Westen in die Hände eines anderen Sattlermeisters übergegangen, der lange Zeit der Führer der Berliner Opposition war. Wir kennen die Gründe für diesen Wechsel nicht, wir haben aber dem Obermeister Zehle insofern einiges abzubitten, als wir ihn nie für einen besonderen Strategen und Taktiker gehalten haben. In dieser Sache aber hat er sicher und zielbewußt die ihm beinahe gefährlich gewordene Opposition niedergedrungen, indem er dem Führer derselben Amt über Amt gab.

Wir müssen leider bekennen, daß wir aus Zeitmangel nicht genügend informiert sind, wie das Blatt im Laufe der Zeit gehalten wurde, glauben aber der Person des früheren Redakteurs nach schließen zu dürfen, daß der Ton sich in den parlamentarischen Formen hielt. Schon die exklusive Lage der Redaktion, man bedachte gegenüber dem Reichstag, bürgt schließlich für die Innehaltung eines guten Tones. Als vor etlichen Monaten die Verlegung dieser Redaktion nach Berlin W., bitte nicht Wedding zu lesen, sondern Westen, nebst dem Wechsel des Redakteurs bekannt wurde, durfte man seine Erwartungen um einige Prozente höher schrauben. Daß wir nicht falsch kalkuliert haben, dafür zeugt nun die Nr. 14 des Verbandsorgans, in der ein Aufruf zur Besichtigung des Bundestages in Hamburg enthalten ist. Nachstehend wollen wir den wesentlichsten Inhalt wiedergeben. Es heißt u. a.:

Groß und viel sind die Schäden, die dem Handwerk durch die schrankenlose Gewerbefreiheit zugefügt werden, und mächtig, rücksichtslos und

jäh sind die Feinde und Gegner des Handwerks, welches sie mit den scharfen Waffen des modernen Erwerbslebens bis zur Vernichtung bekämpfen. Sehen wir uns einmal um auf dem Felde der gewerblichen Tätigkeit, welches Unkraut da wuchert, welche Parasiten am Lebensmarke des Handwerks zehren. Von allen Seiten und auf allen Gebieten des Handwerks dringen sie ein, die Schmarotzer unseres Wirtschaftslebens, und machen dem ehrlichen, biederen Handwerksmeister das Leben schwer und sauer. Da finden wir, wie das Handwerk bedroht und geschädigt wird durch die Gefängnisarbeit, die Militärverhältnisse, durch die Konsum- und Beamtenvereine. Wir sehen weiter, welche tiefen Wunden das Submissionswesen, der unlautere Wettbewerb, der Hausierhandel dem Handwerk schlägt und wie dieses unter dem schweren vernichtenden Druck des Vorwurfses seufzt. Und nicht bloß das Großkapital, die Großindustrie sind es, die die Erlöse des Handwerkers untergraben, nein, diese hat auch zu leiden unter den meist unbegründeten feindseligen Angriffen der von gewissenlosen Agitatoren verhetzten und verführten Gesellschaft, die bei ihren maßlosen Ansprüchen auf endlos sich steigende Lohnerhöhungen nicht erwägen, daß sie den Art, auf dem sie sitzen, selbst absägen. Aber alles das kann überwunden und nach und nach beseitigt werden, wenn — und da liegt es meist gerade sehr schlimm — die Handwerksmeisterschaft selbst einig wäre, wenn sie sich zu der Erkenntnis durchringen wollte:

Es gibt nur einen Weg, der zum Ziele führt — es gibt nur ein Mittel, das zur vollen Geltung, zur unbedingten Anerkennung leitet — das ist die Einigkeit!

Einigkeit macht Hart!

Zunächst möchten wir bemerken, daß es zur Erledigung einer statutarischen Verpflichtung, und dieses ist die Abhaltung eines Bundestages, gar keines solchen bombastischen Aufrufes bedarf, jedoch ist dieses Sache der Innungen selbst. Etwas anders liegen die Dinge, wenn wir uns den Inhalt dieses Aufrufes näher ansehen. Wir haben in der Wiedergabe des Aufrufes die einzelnen Stellen fett drucken lassen um zu zeigen, daß unsere Innungsmeister, auch wenn sie im noblen Westen wohnen, gar nicht so fein sind. Man komme uns nicht und sage, daß der Aufruf vom Bundesvorstand unterzeichnet sei, denn der Redakteur zeichnet auch hier mit seiner Unterschrift. Nun sind wir gar nicht so empfindlich, daß wir uns über dieses Schimpfwerkzeug besonders aufregen, worüber wir staunen ist nur das, in welche Gesellschaft wir dahinein geraten sind. Es gibt wohl noch kaum eine wirtschaftliche oder sonstige Skorporation, die nach dem „Verbands-Organ“ nicht als Feind des Handwerks bezeichnet werden kann, berücksichtigt wir nur die Tatsache, daß das Blatt in seinem blinden Eifer einen Hauptfeind, der sonst immer in erster Linie genannt wird, die Warenhäuser, vergessen hat.

Es wäre Kurzsichtigkeit von uns, wollten wir den Innungen es verübeln, wenn sie sich ihrer Haut zu wehren und für ihre Mitglieder wirtschaftliche Vorteile zu erringen suchen. Aber

in kurzer Hand alles in einen Topf zu werfen, wie es in diesem Aufruf geschieht, dürfte bei ruhiger Ueberlegung nicht viele Freunde unter der Meisterchaft finden.

Man bezeichnet unter Anderem die Militärfabrikanten als Aufräuter, Parasiten und. Dabei laufen sich die Innungsmeister die Hüfte wund, um ja nur viele Arbeiten von den Militärfabrikanten zu erhalten und stehen auch zumeist in ständiger Fühlung mit ihnen. So arbeiten eine ganze Anzahl Berliner Sattlermeister und Innungsmitglieder für die Stal. Artilleriewerkstatt in Spandau. Allerdings steht seit, daß diese Herren sich öfter zu Preisen angeboten haben, welche noch unter die Stückpreise der Werkstattarbeiter gingen. Wir haben schon an anderer Stelle gesagt, daß wir es für einen großen Fehler halten würden, wenn die Regierung die Militärarbeiten den Innungen direkt übergeben würde bei ihrer notorischen Leistungsunfähigkeit. Aus diesen Gründen heraus verstehen wir auch den Sieb gegen die Großindustrie, welche gleich uns als „Aufräuter und Schmarotzer, welche am Marke des Handwerks laugen“ bezeichnet wurden. Daß die Konsumvereine der Arbeitererschaft schwer im Waagen liegen, ist leicht erklärlich, obgleich wir die Sattlermeister wohl vergeblich fragen würden, worin denn die Konsumvereine ihnen Konkurrenz machen. Die Feindschaft entspringt wohl mehr dem Ebnachtsgefühl, wenn die Arbeitgeber die großzügige Wirtschaftspolitik der Arbeiter verfolgen und dabei konsolidieren müssen, daß auch keine einzige Innungsorganisation eine annähernd wirtschaftliche Macht erreicht hat.

Wenn sich die Handwerksmeister gegen die Gefängnisarbeit wenden, so ist dieses verständlich und unterstützen wir dieses, genau so wie auch im heutigen Submissionswesen Fehler enthalten sind, die leicht auszumergen gingen.

Nun noch ein Wort über den Vorwurf der gewissenlosen Agitatoren, die die Arbeiter zu hohen Lohnforderungen aufhetzen. Dieser Vorwurf kann sich nur an die Adresse unserer Organisation richten, denn es gibt keine weitere Mörerschaft, die für die Interessen der Sattlergehilfschaft schon je den Finger krümmen gemacht hätte. Herr Zehle als Obermeister zeichnet als erster diesen Aufruf. Und da kommt uns die Erinnerung zu Hilfe, wo gerade Herr Zehle einmal, es war vor zirka einem Jahrzehnt, wenn auch in scherzendem Tone davon sprach, daß wir, und er meinte

dieses speziell zu unserem früheren Kollegen G. Ahmann, seine „geborenen Feinde“ wären. Er wollte mit anderen Worten sagen, daß die Arbeiter und Arbeitgeber naturgemäß andere Interessen haben müssen und erkannte mit wenigen erläuternden Worten das Bestehen des Klassenkampfes an. Daß bei solchen Kämpfen angegriffen, ja oft recht derb zugefaßt werden muß, das haben wir in diesem Frühjahr in Berlin gesehen, wo erst nach langem Handeln und Zerkeln den Sattlermeistern der Geschirrbrauche einige Zugeständnisse abgerungen wurden. Daß es unsere Kollegen etwas besser verstehen ihre wirtschaftlichen Interessen zu verteidigen als die Innungsmitglieder mit ihren alten überlebten Einrichtungen, ist allbekannt. Darum aber den Führern unserer Organisationen Gewissenlosigkeit vorzuwerfen, ist mehr als wie leichtfertig, um jeden anderen und passenderen Ausdruck zu vermeiden. Befindet sich doch der Bundesvorstand in Gesellschaft von Leuten, die fast ein Jahrzehnt ihres Lebens und mehr genau das getan haben, was heute andere in Folge ihrer Klassenlage tun müssen. Wollen diese Herren mir nichts dir nichts ihre damals nach bestem Gewissen geleistete Kulturarbeit verleugnen? Mandt einer der Innungshelden und Unternehmer wäre vielleicht heute noch ebenso ein „gewissenloser Agitator“, wenn nicht durch besondere Glücksumstände, sei es durch eine Erbschaft oder durch Erbehalten der Geldbeutel etwas stärker ange Wohlwollen wäre. Er würde es sich eben noch zur Ehre anrechnen, für seine Mitbrüder bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, wie wir es heute noch tun. Wir schenken dem Verfasser dieses Aufrufes den guten Rat, daß wir nicht den Akt abtun sollen, auf dem wir sitzen. Das soll wohl mit anderen Worten heißen, daß die Arbeiterchaft das Handwerk ruiniert. So viel hat der jüngste Gehilfe heute schon gelernt, daß nur die Kurzsichtigkeit eines Innungsstrauers dazu gehört, um daran zu glauben, daß dem Handwerk der goldene Boden wieder unter den Füßen weicht. Die großkapitalistische Entwicklung nimmt auf das Webegewerbe dieser Mittelstandsretter keine Rücksicht. Und welche Interessen verbänden denn die Arbeiter mit dem Handwerk resp. mit den Innungen, um sich mit ihnen gegen das Großkapital zu verbinden? Daß der Kampf der Innungen ein noch schwierigerer ist, als wie der

der Arbeiterchaft, wagen wir nicht zu bestreiten. Wir haben nur eine Gegenfront und das ist die Arbeitgeberchaft, gleichviel welcher Couleur. Und so lange diese erbärmlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in unserem Gewerbe weiter bestehen, werden wir diese Frontlinie nicht verlassen und wir rufen auch unseren Kollegen die Worte unserer Arbeitgeber zu:

Es gibt nur einen Weg, der zum Ziele führt — es gibt nur ein Mittel, das zur vollen Geltung, zur unbedingten Anerkennung leitet — das ist die Einigkeit.

Einigkeit macht stark!

Statistik der Sattlerei und verwandter Betriebe in Großbritannien-Irland.

Am Jahre 1906 beschloß das britische Parlament die Vornahme einer „Produktionszählung“, deren Ergebnisse eben veröffentlicht werden und mancherlei interessante Aufschlüsse bieten. In der Hauptsache bezog sich die Zählung auf das Kalenderjahr 1907; doch wurden von Firmen, deren Geschäftsjahr nicht mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, Angaben für andere zwölf aufeinanderfolgende Monate genommen, vorausgesetzt, daß die Berichtszeit zwischen dem 30. Juni 1907 und dem 30. Juni 1908 abschloß. Erfragt wurde lediglich die Zahl der beschäftigten Personen, die Ausgabe für Materialien und Weitervergebung von Arbeiten und der Wert der im Laufe des Jahres erzeugten Waren.

Das jüngst erschienene 8. Heft der Ergebnisse dieser Produktionszählung behandelt unter anderem die Sattlerei, Taschnerei und Leder galvanierwaren-erzeugung. Es geht daraus hervor, daß die Zahl der beschäftigten Personen in der Gewerbeart Sattlerei 16 016 und in der Gewerbeart Taschnerei und Leder galvanierwaren-erzeugung 6777 betrug. Sofern Betriebe mit Motorenverwendung in Betracht kommen, wurde die Durchschnittszahl der Beschäftigten aus dem tatsächlichen Personalstand am ersten Mittwoch im Januar, April, Juli und Oktober berechnet; die Inhaber von Betrieben, wo keine Motore verwendet wurden, hatten dagegen nur die Zahl der gewöhnlich beschäftigten Personen anzugeben, da man von der Annahme ausging, daß in solchen Betrieben der Personalstand mit wenig schwankt.

Es werden drei Kategorien beschäftigter Personen unterschieden, und zwar Angeheulte, in den Betrieben der Unternehmer tätige Lohnarbeiter und Heimarbeiter. Die Gruppe „Angeheulte“ umfaßt das Kontorpersonal, Reisende, Verkäufer und Einkäufer im auswärtslichen Dienst der betreffenden Firmen sowie das geschäftsführende Personal. In die Gruppe „Lohnarbeiter“ sind alle in den Betrieben selbst beschäftigten Personen einbezogen, die gewöhnlich in den Lohnlisten geführt werden und im

Dem Code verfallen.*)

Stephan Balmaschew kam des Morgens gegen 10 Uhr nach Schlüsselburg und wurde in der Kanzlei untergebracht. Er blieb fest und ruhig. Als er auf dem Wege in die Kanzlei das neue Gefängnis erblickte, schwenkte er seinen Hut. Tagsüber trank er Tee und aß zu Mittag. Abends wurde er in das alte Gefängnis übergeführt und in einer Zelle untergebracht. In einer anderen Zelle, in seiner Nähe, saß bereits hinter Schloß und Riegel der Denker.

„Vergessen Sie nicht, mich zu wecken, wenn's Zeit ist“, sagte Balmaschew lächelnd zu dem wachhabenden Gendarmen und legte sich schlafen.

Gegen 4 Uhr morgens kam der Staatsanwalt mit seinem „Gejolge“ in Balmaschews Zelle. Balmaschew schlief, und es dauerte geraume Zeit, bis man ihn aufzuwecken vermochte. Endlich öffnete er die Augen und fragte ärgerlich: „Was denn, was wollen Sie?“

„Sind Sie der und der?“

„Jawohl!“

„Ist Ihnen bekannt, daß Sie durch das Petersburger Kriegsgericht zum Tode verurteilt sind?“

„Ja!“

„Das Urteil ist in Kraft getreten und wird sofort vollzogen werden.“

„Ach so, nun gut, nun gut.“

Er legte den Kopf wieder aufs Polster, schloß die Augen und schien von neuem einzuschlafen. Er wurde wieder aufgeweckt.

„Stehen Sie doch auf! Es ist alles bereit.“

„Nun gut, nun gut. Sofort!“

Er legte sich wieder zurück und wiederholte das ein Paar mal. Endlich erhob er sich und sagte lächelnd: „Also aufstehen? Alles ist fertig? Nun gut, dann gehen wir eben auf.“

Er sah sich in der Zelle um. Vor ihm stand der Staatsanwalt in Paradeuniform, als Vertreter des

Gesetzes. Neben ihm der Vollstrecker des Gesetzes, der Denker Philippus. Der Denker ganz in rot: eine rote Mütze, die Mütze rot, die Hose rot. In der einen Hand die Schur, in der anderen die Karabatsche. Ein tierisches, graues Gesicht, aufgedunnen, mit trüben, blutunterlaufenen Augen. Er geht ganz dicht an das Opfer heran, schwenkt die Karabatsche über dem Kopf des Verurteilten und brüllt: „Die Hände auf den Rücken! Beim geringsten Widerstand schlage ich.“

Die Hände werden mit der Schur zusammengeknüpft und die Prozedur begibt sich aus der Zelle in den kleinen Hof zwischen der Festungsmauer und dem alten Gefängnis beim Johannissturm. Dort ist schon „alles bereit“. Ein Schafott, daneben ein Loch und eine schwarze Sargtine. Der kleine Hof ist mit Gendarmen und höheren Beamten gefüllt. Balmaschew wird aufs Schafott geführt. Der Gerichtsschreiber verliest das Urteil. Auf das Schafott steigt der Geistliche mit dem Kreuz. Balmaschew weist ihn sanft zurück: „Ich bin zum Tode bereit. Väterchen, aber ich möchte nicht noch vor dem Tode beudeln!“

Den Platz des Gottesdieners übernimmt der Zarenbiener — der Denker. Balmaschew sieht ganz gerade und ruhig da, mit seinem ewigen halb traurigen, halb ironischen Lächeln.

Der Denker zieht ihm die Kapuze des Totenhemdes über den Kopf, dann die Schlinge. Mit einem Auftritt entfernt er das Weilt, der Körper fällt schwer hinab. Ein dumpfes Stöhnen. Die Schur spannt sich und knirscht. Der Körper zuckt konvulsiv. Die Hüfte stützen sich gegen das Gerüst, der Tod kommt langsam. Der Denker greift den Körper fest mit beiden Armen, umschlingt ihn und zieht ihn hinunter. Schrecken überkommt die Anwesenden. Widerlich, schrecklich ist ihnen zumute, sie schämen sich. Ein früher Herbstmorgen. Die Sonne ist gerade aufsteigend und ihre ersten goldenen Strahlen spiegeln sich in den Querbalken des Galgens. Ringsumher frisches, grünes Gras. Die Vögel zwitschern

lustig, vom See herüber tönen Mövenschreie. Und Menschen in Uniformen, Adlerwappen auf jedem Knopf, stehen mit gelentem Auge, blaß, erregt und düster umher und warten, bis der Leib, der dort in ein Totenhemd eingehüllt an einem Strick hängt, zu zittern anfangen wird. Sie warten lange, unendlich lange, fast eine halbe Stunde.

Der Denker nimmt den Leichnam wieder in seine Arme, schneidet die Schur ab und legt den Körper auf das Gerüst nieder. Der Arzt tritt hinzu und untersucht das Herz, es ist alles in Ordnung, das Herz schlägt nicht mehr. Der Leichnam wird in die Kiste gelegt, mit Kalk überschüttet, dann kommt der Deckel darauf. Hammerschläge durchschneiden unheimlich die Morgenluft: ein Grabedel wird genagelt. Die Kiste wird in das Loch versenkt, das man neben dem Schafott gegraben hat, dann wird die ausgegrabene Erde von neuem aufgeworfen, glatt gemacht und langsam gehen die Leute auseinander, ohne daß einer wagte, den anderen anzusehen.

Das Jazengericht ist vollzogen. Das Gefängnis schließt an diesem frühen Morgen nicht. Man hatte bemerkt, wie Stephan Balmaschew in die Festung gebracht wurde. Ebenso war den Gefangenen nicht entgangen, daß auf dem Hof des alten Gefängnisses etwas aus Brettern gebaut wurde. Ein Schafott wird errichtet, durchfuhr es alle.

Die ganze Nacht standen die Gefangenen an ihren vergitterten Fenstern. Sie sahen die Beamten am Morgen in das alte Gefängnis hinübergehen. Eine Stunde später kam der alte Geistliche in das Kirchgårtelein beim alten Gefängnis. Gebückt, verfallen, taumelnd, seine Beine zu bewegen, ließ er sich hilflos auf eine Bank fallen, dann senkte er den Kopf in beide Hände, die Arme auf die Knie gestützt. Bald darauf fing Antonons scharfes Ohr einen entfernten Ton an. Der erfahrene Schmied unterschied Hammerschläge auf einen eisernen Nagel und den Gefangenen wurde alles klar. —

Genau drei Jahre später kam eine zweite Einrichtung: J. W. Kalsnew. Ueber seine Einrichtung

* Aus der Zeitschrift „In Freien Stunden“.

Produktionsprozess, bei der Instandhaltung der Gebäude und Maschinen, in Warenlagern usw. tätig sind.

Heimarbeiter wurden in der Gewerbeart Tischlerei und Ledergerbwarenherstellung überhaupt nicht ermittelt; in der Sattlerei betrug ihre Zahl bloß 275, wovon 99 Männer und 176 Frauen waren.

Die übrigen Beschäftigten verteilten sich nach der Stellung im Betrieb, sowie nach Geschlecht und Alter, in der folgenden Weise.

Table with columns: Geschlecht und Alter, Ange-stellte, Lohnarbeit. Rows include a) Sattlerei and b) Tischlerei und Ledergerbwarenherstellung with data for men and women in different age groups.

Die Angestellten bildeten in der Sattlerei 17 Proz., in der Tischlerei usw. 12 Proz. aller Beschäftigten, die Lohnarbeiter in der Sattlerei 83 Proz. und in der Tischlerei 88 Proz.

Das weibliche Personal war in der Tischlerei bedeutend stärker vertreten als in der Sattlerei, was in der Art der Arbeitsverrichtung begründet ist; von allen in der Sattlerei tätigen Personen gehörten 22 Proz. und von jenen in der Tischlerei 45 Proz. dem weiblichen Geschlecht an.

Table comparing the percentage of young people (under 18) in the saddle-making and shoemaking industries.

Von allen beschäftigten Arbeitern und Angestellten zusammen waren in der Sattlerei 16 Prozent und in der Tischlerei und Ledergerbwarenherstellung 26 Proz. (also über ein Viertel) weniger als 18 Jahre alt.

Der Verkaufswert der im Berichtsjahre erzeugten Waren belief sich in der Sattlerei auf 2 228 000 Pfund Sterling, in der Tischlerei und

Ledergerbwarenherstellung auf 1 267 000 Pfund Sterling (1 Pfund Sterling entspricht im Wert etwa 20 Mk.). Von dem Gesamtproduktwert der Sattlerei trafen auf Sättel, Reife von Sätteln und Pferdegeschirr 1 408 000 Pfund Sterling, auf Pferdebedarf 77 000 Pfund Sterling, Reit- und Reitwagen 61 000 Pfund Sterling, Sporen, Bügel, Schnallen usw. 143 000 Pfund Sterling, Tischler- und Ledergerbwaren 152 000 Pfund Sterling, andere Waren 47 000 Pfund Sterling, Reparaturen 336 000 Pfund Sterling und 9000 Pfund Sterling wurden von anderen Firmen für Ausführung von Arbeiten eingenommen.

Sowohl die Sattlerei wie die Tischlerei und Ledergerbwarenherstellung ist fast ausschließlich auf England beschränkt; in Schottland und Irland sind beide Gewerbegebiete von sehr geringem Umfang. Von dem Warenwert der Sattlerei trafen auf England 1 977 000 Pfund Sterling, Schottland 198 000 Pfund Sterling und Irland 53 000 Pfund Sterling; von dem Wert der erzeugten Taschen und Ledergerbwaren entfiel ein Betrag von 1 240 000 Pfund Sterling auf England und von 27 000 Pfund Sterling auf Schottland.

Die hier angegebenen Zahlen beziehen sich auf den Verkaufswert, in welchem die Kosten der Materialien und der Weitervergebung von Arbeiten inbegriffen sind; zieht man diese beiden Posten vom Verkaufswert ab, so verbleibt der reine Produktwert, der den Betrag darstellt, um welchen der Wert der Materialien durch den Arbeitsprozess erhöht wurde. Es betrug:

Table showing the value of goods sold and the net product value for the saddle-making and shoemaking industries.

Auf jede beschäftigte Person kam im Berichtsjahre in der Sattlerei ein durchschnittlicher reiner Produktwert von 68 Pfund Sterling und in der Tischlerei usw. von 77 Pfund Sterling, in anderen Worten jeder Arbeiter erzeugte durchschnittlich Werte in dieser Höhe. Aus dem reinen Produktwert sind Löhne und Gehälter sowie Mieten, Steuern und andere Betriebskosten zu bestreiten, über welche die Produktionszählung keine Auskunft gibt, so daß man auch nicht annähernd

feststellen kann, wieviel als Unternehmerprofit verbleiben sein mag. Bemerkenswert ist, daß in der Tischlerei, mit starker Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte, der durchschnittlich auf eine Person treffende reine Produktwert höher ist als in der Sattlerei; wahrscheinlich trifft das gleiche Verhältnis auch in bezug auf Unternehmerprofit zu — je billiger die Arbeitskräfte sind, desto mehr Profit verbleibt.

Volkerversicherung und Gewerkschaftskongreß.

„Kein Pfennig geleisteter Beiträge darf verloren gehen.“ Wauer-Perlin, Gewerkschaftskongreß.

Der Gewerkschaftskongreß in Dresden hat den Beschluß gefaßt, eine gewerkschaftlich-gesellschaftliche Unterstühtungsvereinigung ins Leben zu rufen. Aufgabe der Vereinigung soll es sein, den Mitgliedern der Gewerkschaften und Genossenschaften, die freiwillig Beiträge leisten, und deren Familienangehörigen Unterstützung in Fällen des Todes, des Alters, der Minderversicherung usw. zu gewähren.

Dieser Beschluß ist von großer Wichtigkeit für die gesamte Arbeiterschaft. Er bedeutet einen Schritt weiter auf dem Wege zur Eroberung wirtschaftlicher Macht und ist deshalb auch ein empfindlicher Schlag für die arroganten Arbeiterfeinde, die in den Lebens- und Volksversicherungsdirektionen sitzen und großenteils alle Jahre Millionen und Abermillionen aus den Taschen der Arbeiter holen, in Gestalt von vielen Tausenden von Mark Gehalt und Tantieme wieder zum Vorschein kommen. Bezüglich der Direktor der „Victoria“ allein über 770 000 Mark Jahreseinkommen.

Der Beschluß des Kongresses, nun auch mit dieser Gruppe von Kapitalisten den Kampf aufzunehmen, wird besonders bei der Industriearbeiterschaft ein freudiges Echo hervorrufen. Sind doch gerade diese Arbeiter durch die unsicheren Existenzverhältnisse erfahrungsgemäß am ehesten geneigt, den Agenten ins Garn zu laufen und sich oder die Kinder zu versichern, um im Falle plötzlichen Unglücks einen kleinen Nischhalt zu haben. Es kostet ja, wie der Agent berichtet, wöchentlich für jedes Kind nur 10, 20 oder 30 Pf., ein Betrag, den ja die Frau so „nebenbei vom Kostgeld“ erübrigen kann. Die Versicherung wird abgeschlossen und bei der nächsten Krankheit oder Arbeitslosigkeit wird es schon schwer, die Prämie zu bezahlen. Das nächste Jahr bringt erneute Arbeitslosigkeit, die Prämie kann nicht bezahlt werden und die Versicherung verfällt, wenn sie nicht mindestens drei Jahre besteht, vollständig. Auf diese Weise gehen heute in Deutsch-

ist viel geschrieben worden und im allgemeinen richtig. Als Henker fungierte der gleiche Philipiew. Nach der Beschreibung der Gen darmen war er ein seltsames Geschöpf. Philipiew war einmal Offizier, beging ein unglaublich widerliches Verbrechen, wurde zum Tode verurteilt und wegen seiner Bereitwilligkeit, das Henkeramt an politischen Verbrechern zu vollziehen, begnadigt. Für Dalmatien hatte man lange einen Henker gesucht, bis man endlich auf Philipiew vertiel, der damals in irgendeinem Gefängnis in Kautajus saß. Er wurde unter Verbedung nach Schlüsselburg gebracht.

Während der Vorbereitungen zu seiner Amtshandlung trinkt er fortwährend Schnaps in großen Gläsern. Das Bild eines vollkommen vertierten Menschen. Und dieses Individuum fühlt sich noch unglaublich durch sein Amt angewidert, obgleich er für jedes Todesurteil 100 Rubel erhält. Er steigt jetzt rasch in seiner Karriere. Zu Kallikows Hinrichtung kam er schon unter der Obhut von nur einem Gen darmen. Einige Monate später, als Herschlowitsch hingerichtet wurde, kam er bereits ganz ohne Bededung. Er hatte sich des Vertrauens der Regierung würdig gezeigt.

Der Henker erwieß sich auch diesmal als russischer Henker. Die Schlinge war schlecht und der Körper wand sich lange in Zuckungen. Die Szene war so erschütternd, daß der Gen darmen-Gesellschafts-offizier, Baron Weiden, der der Hinrichtung beiwohnte, auf den Henker losbrach: „Ich lasse Dich erschießen, Canaille, wenn Du den Qualen des Verurteilten nicht gleich ein Ende machst.“

Eine halbe Stunde darauf wurde der Körper aus der Schlinge gelöst, in einen schwarzen Kasten gelegt und hinter der Festungsmauer beim Johannis-turm begraben. Im Winter liegt das Holz dort, im Sommer dient der Platz als Viehweide. Dort wurden alle begraben, die in Schlüsselburg starben oder hingerichtet wurden, mit Ausnahme von Stephan Dalmatow. Grabhügel sind nicht da, der Boden ist ganz flach.

Die beiden letzten Hinrichtungen waren im September 1905. Lange Zeit ruhten wir nichts. Es waren die Hinrichtungen von Wassiliew und Herschlowitsch. Man darf nicht vergessen, daß Wassiliew kein „politischer Verbrecher“ war. In angetrunkenem Zustande erschöpf er aus persönlichen Gründen einen Polizisten. Aber es geschah unter Trepanovs Diktatur, als die Regierung um jeden Preis Hinrichtungen als Schreckmittel brauchte. Die stumpfe Wut der Regierungsbeamten stürzte sich auf diesen unschuldigen, der Politik gänzlich fremden Arbeiter. Kein Wunder, daß Wassiliew die ganze Zeit über die Beamten anflehte, sich seiner zu erbarmen, „ihm nicht ins Verderben zu schiden, den Jaren um Gnade zu bitten.“

Die Gnade des Jaren ward ihm nicht, und er wurde hingerichtet.

Ran brachte sie einzeln in die Zstritung und hielt sie getrennt dort. Man hatte Herschlowitsch nicht gesagt, daß man ihn zur Hinrichtung nach Schlüsselburg bringe, und er halte das Urteil nicht für diese Nacht erwartet. Er wunderte sich ein wenig, als er um 4 Uhr nachts dem Staatsanwalt und den rot-gelbkleideten Henker neben seiner Peitsche erblickte. Aber er begriff sofort, um was es sich handle und beschritt stolz und ruhig das Schafott.

Er stand ruhig im Totenhemd da und hörte ebenso ruhig den Staatsanwalt das Urteil verlesen. Als der Staatsanwalt endlich schloß, warf Herschlowitsch einen verächtlichen Blick auf die Umherstehenden und sagte, wie von einer Tribüne herunter sprechend: „Ihr habt Euch versammelt, um zu sehen, wie ich sterbe? Nun schaut... ich bin ruhig, ich sterbe für die Freiheit.“

„Henker, Schluß machen,“ schrie der Kommandant.

Bewirung trat ein. Auf eine Ansprache des Delinquenten war niemand gefaßt, aber das Ritual ließ eine solche Abwendung von allem Brauch nicht zu. Der Henker warf dem Verurteilten die Kapuze über, dann die Schlinge, und zog das Brett unter

ihm fort. Etwas wie ein Schrei oder ein Aufschöhnen erklang und der Körper im Totenhemd bewegte sich. Er zuckte lange. War der junge Organismus von besonderer Lebenskraft oder war die Schlinge wieder schlecht gemacht, als Herschlowitsch nach 30 Minuten losgeschritten wurde, hatte der Körper noch Leben. Der Festungssatz, der sich dem Leichnam näherte und das Herz unterfuhr, machte allerdings ein Zeichen, daß alles in „Ordnung sei“. Man kann den Körper begraben! Als sich aber die Beamten vom Orte der Hinrichtung entfernten, hörten die Gen darmen den Arzt vom Kommandanten sagen: „Eigentlich schlug das Herz noch leicht.“

Dieses „eigentlich“ ist unvergleichlich in seiner ethischen Rawität.

Sonderbar, keine Hinrichtung hatte auf die Gen darmen einen so erschütternden Eindruck gemacht, als die von Herschlowitsch. Es war etwas Eigenartiges in diesem Jüngling, den sie nicht anders als den „Helden“ nannten. Besonders hatten die Worte, die er auf dem Schafott gesprochen hatte, Eindruck auf sie gemacht. Alle gaben diese Worte mit der gleichen wunderbaren Genauigkeit wieder; sie hatten sich offenbar stark in diese einfachen Seelen eingepreßt.

Die Nacht verging Stunde um Stunde, der Zug rollte immer weiter, und mit verbaltener Erregung saßen wir da und lauschten gierig auf die traurige Erzählung der Schlüsselburger Chronik.

Noch ein anderes interessantes Detail erfahren wir. Gleich nach unserem Prozeß, offenbar nach Katarowss resultatlosen Besuchen bei mir, kam ein Telegramm nach Schlüsselburg mit der Befehung, einen Galgen aufzurichten. Die Sache nahm dann eine andere Wendung. Die Hinrichtung wurde nicht vollzogen, aber der gegebene Befehl war vergesen worden. Der Galgen blieb länger als ein halbes Jahr stehen und wurde erst niedergedrückt, als ich schon in Schlüsselburg war.

land in den Privatversicherungs-Gesellschaften den Versicherten jährlich rund 150 Millionen Mark an eingezahlten Beiträgen verloren. Diese Tatsache zeigt, wie notwendig es ist, daß sich nun die organisierten Arbeiter selbst um diese Versicherungen kümmern, damit das Motto des Genossen Bauer: „Mein Vermögen geleisteter Beiträge darf verloren gehen“, zum Besten der Arbeiter in Erfüllung geht.

Auf dem Kongress wurde weiter mitgeteilt, daß von den Volksversicherungs-Gesellschaften jährlich für 60 Millionen Mark Policen für verfallen erklärt werden, nur weil die Beiträge einmal nicht rechtzeitig bezahlt wurden. Bei dieser Ausbeutung der Vorkasse der Arbeiter füllten sich die Taschen der Aktionäre ungeheuerlich. Million auf Million wurde aufgeschoben, den Angehörigen aber ein Hundelohn gezahlt und das Koalitionsrecht verweigert. Der Jahresüberschuß der Volksversicherungs-Gesellschaften betrug in Deutschland rund 17 Millionen Mark. Angesichts dieses kolossalen Ausbeutes auf die Taschen der Arbeiter war es die höchste Zeit, daß sich die organisierte Arbeiterschaft aufraffe und durch ihr Parlament erklären ließe, nunmehr selbst Hand anzulegen und diese Versicherungen für und durch die organisierten Arbeiter betreiben zu lassen.

Die Hunderte von Millionen Beiträge, die jetzt verfallen, können denn für die zu erwartenden Kämpfe des Proletariats aufgespart werden. Offen wir, daß das neue Institut bald zum Besten der deutschen Arbeiter in Wirklichkeit tritt.

Anschließend einige Bestimmungen aus dem seit 1. Januar 1910 geltenden Versicherungsvertrags-Gesetz. Als ein Arbeiter einer Feuer- oder Lebensversicherung beigetreten, und hat er zu diesem Zweck ein von der Gesellschaft geliefertes Formular, den sogenannten Antrag, unterschrieben, so muß der Versicherte dann darauf achten, daß der etwas später eintreffende Versicherungsschein (Police) nicht andere Bedingungen enthält, als auf dem Antrag vereinbart waren (etwa höhere Beiträge usw.). Will eine Versicherungs-Gesellschaft vereinbaren, daß mit der Annahme der Police auch zugleich der Inhalt derselben genehmigt gilt, so muß nach § 5 des obigen Gesetzes dem Versicherten eine Frist von mindestens einem Monat gewährt werden, um gegen etwaige Unrichtigkeiten des Versicherungsscheines, im Hinblick auf den Antrag, zu widersprechen. Viele glauben nun, daß selbst wenn der Antrag unterschrieben ist, sie ja später bei Zufassung des Versicherungsscheines immer noch innerhalb eines Monats von der Versicherung zurücktreten können. Das ist falsch. Der Widerspruch ist nur zulässig, wenn der Inhalt des Versicherungsscheines von dem des Antrages abweicht. Bisher hatten die Gesellschaften die Bestimmung, daß eine Versicherung, die z. B. auf 10 Jahre abgeschlossen war und nicht zu einer bestimmten Zeit vor Ablauf der 10 Jahre gekündigt wurde, wieder auf 10 Jahre weiterläuft. Diesem Uebelstand, der besonders bei der Feuerversicherung stark eingeführt war, hilft der § 8 obigen Gesetzes ab, der bestimmt, daß eine Vereinbarung, nach welcher sich ein Versicherungsverhältnis stillschweigend verlängern soll, wenn es nicht vor Ablauf der Vertragszeit gekündigt wird, insoweit nichtig ist, als sich die jedesmalige Verlängerung auf mehr als ein Jahr erstrecken soll. Wird also derselbe, rechtzeitig zu kündigen, so kann sich die stillschweigende Verlängerung nicht mehr auf 5 oder 10 Jahre, sondern immer nur auf ein Jahr erstrecken. Nach Fälligkeit der Prämie muß mit Frist von mindestens 2 Wochen unter Hinweis auf den Verfall der Versicherung gemahnt werden, ehe die Gesellschaft bei Eintritt des Versicherungsfalles von der Zahlungspflicht frei ist. Die bisher erwähnten Bestimmungen gelten für Lebens- und Feuerversicherungen. Für die Lebensversicherung ist wichtig zu wissen, daß nach § 160 des Gesetzes der Antragsteller nicht gezwungen werden kann, sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Verweigert der Aufzunehmende die ärztliche Untersuchung, so darf er deshalb in keine Vertragsstrafe genommen, auch nicht die Zahlung einer Jahresprämie von ihm verlangt werden, wenn ihn die Gesellschaft wegen dieser Weigerung nicht aufnimmt. Mit Hilfe dieses Paragraphen wird es manchmal möglich sein, eine ohne Überlegung eingegangene Lebensversicherung aufzugeben. Bei Selbstmord des Versicherten braucht die Gesellschaft nichts zu zahlen, es sei denn, daß die Tat in einem, die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistesstätigkeit begangen wurde. Hat die Versicherung drei Jahre bestanden, und ist die Prämie für diesen Zeitraum bezahlt, so wird, wenn der Versicherte nicht weiter zahlt, auch ohne Antrag die Versicherung in eine prämienfreie umgewandelt. Soll die Versicherungssumme beim Tode des Versicherten ausgezahlt werden, so muß binnen drei Tagen, nach Eintritt des Todes des Versicherten, der Gesellschaft von dem Tode Mitteilung gemacht werden. Durch die Abjendung der Anzeige wird die drei-

tägige Frist gewahrt. Die Ansprüche aus dem Versicherungsvertrage verjähren bei der Lebensversicherung in 5 Jahren, bei der Feuerversicherung in 2 Jahren. Die Verjährung beginnt mit dem Schlusse des Jahres, in welchem die Verjährung verlangt werden kann. Da die hier erwähnte Bestimmung mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für die Sterbegeld- und Volksversicherung sowie für die Lebensversicherung mit kleineren Beträgen aufgehoben werden können, in der Beschlusse des Gewerkschaftskongresses zu berühren, da ja dann die Arbeiter nach einfachen, leicht verständlichen Bestimmungen versichert sind, und jede rigorose Behandlung ausgeschlossen ist.

Fraunschweig. — Steinbrecher.

Vergabe von Sattlerarbeiten seitens der königlichen Artilleriewerkstatt Spandau!

Die königlichen Betriebe sollen Musteranfragen sein und um dieses zu erreichen, sind im letzten Jahrzehnt genügend Erlasse und Bestimmungen darüber ergangen. Die Arbeits- und Rechtsverhältnisse der Arbeiter sind denn auch geregelt worden, ob im Interesse der Arbeiter und zur Zufriedenheit derselben, wollen wir heute nicht erörtern.

Nun wird aber den königlichen Betrieben nachgesagt, daß sie zu teuer fabrizieren, und prompt erfolgt darauf die Antwort, die hohen Löhne der Arbeiter sind schuld daran. Daß die in der Sattlerabteilung gezahlten Löhne für die heutigen Verhältnisse nicht zu hoch sind, wissen die Berliner Sattler, die zu denselben Arbeitsbedingungen beschäftigt sind, ganz genau. Nicht die hohen Arbeitslöhne, sondern die technischen und organischen Betriebseinrichtungen tragen die Hauptschuld. Aber daran läßt unser Bureaukratismus und Militarismus nichts ändern. We versucht nun die Direktion die zu hohen Fabrikationskosten herabzusetzen? Die Löhne der eigenen Arbeiter herabzusetzen geht nicht an, denn sie sind ja nicht zu hoch und es würde auch zuviel Staub aufwirbeln. Dento mehr können aber die Löhne der in der Privatindustrie beschäftigten Arbeiter durch Vergabe von Arbeiten auf dem Submissionswege gedrückt werden. Diese Methode hat schon in den Jahren 1901 bis 1904 die schauerlichen Wüten gezeigt. Berliner Unternehmer übernahmen Arbeiten für die Spandauer Artilleriewerkstatt zu Preisen, die weit unter denen standen, welche die Arbeiter der königlichen Werkstatt erhielten. Verschiedene Streiks, durch welche sich die Arbeiter gegen eine derartige Ausbeutung aufbäumten, und eine ausgiebige Besprechung dieser Angelegenheit im Reichstag brachten die Berliner Unternehmer zu der Einsicht, daß es ungewöhnlich ist, die Löhne ihrer Arbeiter so zu drücken, nur um der Direktion der königlichen Artilleriewerkstatt eine Gefälligkeit zu erweisen, denn sie mußten zufrieden sein, wenn sie bei den erbärmlichen Preisen ihre Geschäftskosten decken konnten. Seit dieser Zeit besteht in den Berliner Arbeitsbedingungen der Passus, daß Geschirre und Stofffäden nach den Anforderungen der königlichen Artilleriewerkstatt zu befestigen sind. Dadurch war der Direktion die Möglichkeit genommen, auf Kosten der in der Berliner Privatindustrie beschäftigten Arbeiter Ersparnisse zu machen. Die Direktion versuchte nun, dasselbe Geschäft auswärts zu machen. Vornehmlich Dresden wurde in den Jahren 1908 und 1909 mit Arbeiten bedacht, natürlich zu Preisen, die niedriger waren, als die Aufträge der Spandauer Werkstatt. Aber auch hier lehnten sich die Arbeiter gegen die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft auf, und nun ging die Direktion in die kleineren Orte der Provinz auf die Suche nach billigen Unternehmern, namentlich Kojen und Schäften wurden bedacht. Paradieshaltern, wofür dem Spandauer Werkstattarbeiter 1,55 und 1,60 Mk. bezahlt werden, wurden von schlechtesten Kleinmeistern für 1 Mk. das Stück angefertigt. Angemessene Löhne für Gesellen können bei diesen Preisen nicht gezahlt werden und somit gestaltet sich die Vergabe dieser Arbeiten an Kleinmeister nur zum Anreiz der untertriebenen Lehrlingshaltung und -ausbeutung. Aber auch dort, wo diese billige Arbeitskraft nicht beizutreiben ist, weiß man sich Rat, indem man die Arbeit im Zuchthaus anfertigen läßt. Die Firma Ernst Littmann (Inhaber Ernst Claar) in Striegau ist von der königlichen Artilleriewerkstatt in Spandau mit der Lieferung von Reifeisen bedacht worden. Trotz der bekannten schlechten Arbeitszeit und den schlechten Löhnen, welche bei dieser Firma existieren, scheinen die Produktions-

kosten noch zu hohe zu sein, denn die Firma läßt einen Teil dieser Arbeiten im dortigen Zuchthaus anfertigen. Nun wird wohl die Direktion der königlichen Artilleriewerkstatt betrieblig sein, daß sie endlich eine Firma gefunden hat, die bei den rückständigen Löhnen noch Zuchthausarbeit zu Hilfe nimmt, um ihr eine wohlfeile Ware zu liefern.

Kollegen der Militärbranche! Aus dem oben Angeführten ersieht Ihr, wie die Militärbehörden bestrebt sind, möglichst auf Kosten der Arbeitslöhne sich billige Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen. Ähnliche Machinationen wie in Spandau werden auch in anderen Artilleriewerkstätten befolgt, was der erit vor kurzem erwähnte Fall in Stragburg beweist. Wir sind jedoch nicht geonnen, uns dies so ohne weiteres gefallen zu lassen. Nachdem der Staat durch die famose Reichsfinanzreform unsere Lebenshaltung verteuert hat, verlangen wir, daß für Staatsarbeiten auch Preise ausgeworfen werden, die es ermöglichen, Löhne zu zahlen, die den heutigen Anforderungen entsprechen. Um diesem Nachdruck zu geben, werden die Kollegen hiermit aufgefordert, derartige Vergabungen der Tarifkommission zu melden, damit genügend Material vorhanden ist, um bei den Beratungen des nächstjährigen Militäretats im Reichstag diese Angelegenheit miterörtern zu lassen.

Streiks und Lohnbewegungen.

Offenbach. Bei der diesjährigen Tarifbewegung wurde auch der Affordlohnlarier der Sattler aufs neue durchberaten und erneuert. Bei dem großen Interesse, welches der Offenbacher Industrie entgegengebracht wird, halten wir es für geboten, den Tarif im Wortlaut zu veröffentlichen.

1. Stiegstaschen mit Rohr:		
27-30 33 cm	36-39 cm	42-45 cm
Mk. 12,50	13,50	14,50
48-51-54 cm	57-60-65 cm	
Mk. 18,50	19,—	
Mit aufgesetzter Vortasche und Klappe		
eingefalt. per Duzend mehr		Mk. 12,—
Lange Fassung ohne Futter; Preise wie oben.		
Ohne Rohr pro Duzend weniger		Mk. 1,—
2. Reitstaschen, einfache Fassen mit gewöhnlichem		
Reith.		
27-30-33 cm	36-39 cm	42-45 cm
Mk. 6,25	7,—	7,50
48-51-54 cm		
		Mk. 8,—
Bei Inarbeitgabe von 8 Duzend einer Nummer und nicht unter 2 Duzend pro Größe können die feitherigen Preise gezahlt werden.		
Für Auslegen, pro Duzend mehr		Mk. 1,20
Falttaschen, pro Duzend mehr		2,—
Für Pergament bei 6 Duzend von einer Größe pro Duzend 1,— Mk. weniger wie obige Preise.		
3. Patentfäden mit Defen, Stoffutter, einfacher		
Separation.		
42-45-48 cm	51-54-57 cm	60 cm
Mk. 27,50	29,50	30,50
65-70 cm		75-80
		Mk. 33,50
		37,—
4. Klappfäden in Rindleder, mit 8 aufgenähten Schlaufen		
Klappfäden, mit einfachen Schlaufen einmal genäht		Mk. 26,—
Spitzer Klappfad mit aufgenähten Schlaufen		26,—
Spitzer Klappfad mit einfachen Schlaufen einmal genäht		24,—
Klappfad mit 4 aufgenähten Schlaufen		24,—
Klappfad, gewöhnlich, mit Streifen und Defen		20,—
Klappfad, ohne Streifen, Schlaufen mit Rieten festgemacht		17,—
5. Watschfäden, gewöhnlich:		
85-50 cm	55-60 cm	65-70 cm
Mk. 19,50	22,50	23,50
Kreuz- und Dombügel-Sad, alle Größen pro Duzend 34 Mk.		
Eingenahte Watschfäden, pro Stück:		
40-45 cm	50-55 cm	60-65 cm
Mk. 4,00	5,40	5,90
Eingenahte Patentfäden, einfache Ausführung mit Defen und Stoffutter, pro Stück:		
45 cm	50 cm	55 cm
60 cm	65 cm	70 cm
Mk. 7,85	8,15	8,65
9,15	9,65	10,15

Aus Industrie und Handel.

Die Lederwarenausfuhr Deutschlands. Die Ausfuhr von Lederwaren nimmt im laufenden Jahre quantitativ wieder zu, doch bleibt der Wert der Ausfuhr hinter dem Vorjahre zurück. Das gilt besonders für Sattler- und Taschenwaren, soweit deren Export aus der Handelsstatistik ersichtlich ist. In den ersten fünf Monaten wurden 22.283 Doppelzentner solcher Waren ausgeführt gegen 20.952 Doppelzentner im Vorjahre. Der Wert der vorjährigen Ausfuhr stellte sich auf 14,31, der der diesjährigen nur auf 14,21 Mill. Mk., obwohl die Menge gewachsen ist. Das Absatzgebiet für diese Waren der deutschen Lederindustrie ist die ganze Welt. Nach den meisten Ländern ist eine Zunahme des Exports zu konstatieren, die besonders für Italien, Österreich-Ungarn, Rumänien, Mexiko, Schweden, bei der Schweiz, Deutsch-Südwestafrika, Niederländisch-Indien, Mexiko und dem australischen Bunde ins Gewicht fällt. Starke Abnahmen sind zu verzeichnen im Versand nach Belgien, Griechenland, Türkei, China, Argentinien und Uruguay. Die Ausfuhr von Freibriemen hat sich günstig gestaltet; sie stieg von 3048 Doppelzentnern im Werte von 1,84 Mill. Mk. auf 3689 Doppelzentner im Werte von 2,47 Mill. Mk. Hauptabnehmer von Freibriemen ist Russland.

Die Sulinger Lederwarenindustrie läßt sich über die dortige Lederwarenindustrie im Jahre 1910 wie folgt aus: „Die Fabrikation feiner Lederwaren hatte ein besseres Jahr zu verzeichnen, als es seit langem der Fall gewesen ist. Allerdings ist infolge der enormen Steigerung der Lederpreise und der Preise für Metallbeschläge gegenüber nicht genügend erhöhungs-fähigen Verkaufspreisen der Nutzen sehr beschränkt worden. Dieses trifft besonders für die kleineren Artikel als Messerböden usw. für die hiesige Stahlwarenindustrie zu. Was den Absatz nach Deutschland anbetrifft, so war bereits im Frühjahr für feinere Lederwaren wie Portemonnaies, Zigarrenetuis, Brieftaschen usw. eine wesentlich verstärkte Nachfrage eingetreten, welche sich bis Ende des Jahres in größerem Maße fortsetzte, so daß es diesmal die sonst übliche stille Geschäftszeit nicht gab. Es zeigte sich namentlich größere Nachfragen nach besseren Waren und insbesondere der Vurus im Fragen von Damenhandtaschen hegte sie außerordentlich.“

Neue Kofferfabriken sind jetzt in Schwenda in Thüringen entstanden. Ein neues Gebäude hat die Firma Kummer u. Co. errichtet und wird ihren Betrieb alsbald eröffnen. Außerdem sollen im selben Ort noch drei weitere Kofferfabriken eröffnet werden.

Korrespondenzen.

Rönnigsberg i. Pr. (S. 20, 7.) Am Dienstag, den 11. Juli fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt gab Kollege Dieblich den Kassenbericht, der in diesem Vierteljahr zu wünschen übrig ließ und wurde dem Kassierer Debarge erteilt. Unter Verlesens brachte Kollege Dieblich den auf dem letzten Gewerkschaftskongress gefaßten Beschluß der Arbeiterversicherung in Anrechnung. Daraus wurden noch einige Verbandsangelegenheiten erledigt.

Dresden. (S. 22, 7.) Am 12. Juli tagte eine von circa 90 Kollegen besuchte Versammlung, in der Kollege Richter über den stattgefundenen Gewerkschaftskongress berichtete. Neben besprochen ausführlich die verschiedenen Punkte der Tagesordnung und erzielte lebhaften Beifall. Kollege Berndt gab den Vierteljahresbericht. Daraus ist hervorzuheben, daß die Einnahme 3259,85 Mk. und die Ausgabe 2967,65 Mark betrug. Es verbleibt ein Kassenbestand von 302 Mk. Der Verwaltungsstelle gehören zurzeit 490 männliche und 10 weibliche Mitglieder an. Im Auftrag der Redigoren beauftragte Kollege Vöhne die Wichtigkeit dieser Angaben. Am Schluß wurde nochmals auf den Wählerstreik hingewiesen und um Solidarität gebeten.

Hopda. (S. 24, 7.) Am 21. Juli fand im Gewerkschaftshaus „Vorwärts“ eine öffentliche Sattlerversammlung statt. Im ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Gauleiter Heint. Buch einen Vortrag über das Thema: „Der Tarifabschluß in der Portefeuller- und Keisfertartikelindustrie“. Eingangs seines Vortrags führte er uns die Lohnbewegungen unseres Gewerks in verfloßenen Jahre vor Augen. Die Ausführungen des Vortragenden über den Tarifabschluß der Portefeullerindustrie, näher anzuführen, erübrigt sich wohl an dieser Stelle.

Dann kam der Vortragende auf die bevorstehende Aussperrung der Thüringer Metallarbeiter zu sprechen. Der Verband der Thüringer Metallindustriellen hat bekanntlich beschlossen, am 29. Juli 60 Prozent ihrer organisierten Arbeiter auszusperrn. Als Grund hierzu werden einige Streiks, welche die Arbeiter einiger Betriebe in Thüringen führen, als da sind die Montanierwerke in Nordhausen und noch einige Betriebe in Erfurt.

Der Kollege Buch führte zum Schluß aus, da doch die Kollegen der Firma Kuppe u. Sohn, Automobilfabrik hier, von der Aussperrung mit betroffen werden, derselben vorläufig mit Ruhe entgegenzusehen. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen.

In der Diskussion wurden von einigen Kollegen an den Gauleiter einige Fragen gestellt, die angebrochte Aussperrung betreffend, welche von demselben beantwortet wurden. Die Firma Kuppe u. Sohn hat die Absicht, einen gelben Gewerksverein zu gründen, hat aber bisher wenig Erfolg zu verzeichnen.

Im nächsten Punkt der Tagesordnung, Berufsausgleichsarbeiten, kamen einige Mißstände bei der Firma Kuppe u. Sohn zur Sprache. Es wurde beschlossen, in geeigneter Zeit zu versuchen, Abhilfe zu schaffen.

Darauf erfolgte Schluß der von 15 Kollegen besuchten Versammlung. Zwei Kollegen traten dem Verband bei.

Nachen. (S. 25, 7.) Endlich ist es auch hier gelungen, eine Verwaltungsstelle unseres Verbandes zu gründen. Wohl war die Arbeit nicht so leicht, manche Vorurteile mußten zerstreut werden, desto erfreulicher ist jedoch der Erfolg. Seit April befinden wir uns hier in der Agitation. Viele Schmiedereisen stellten sich uns in den Weg. Die Kollegen erklärten, die Beiträge bei den niedrigen Löhnen nicht bezahlen zu können. Wir haben in unserem letzten Bericht die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Nachen beleuchtet, und je tiefer man einbringt, desto trauriger Verhältnisse treten zutage. Da sehen wir einen Kaufmann mit 3 Kindern. Der Verdienst beträgt 18 Mk. pro Woche. Ein anderer Kollege hat 5 Kinder und verdient 19 Mk. pro Woche. Ein anderer verheirateter Kollege, zum Glück ohne Kinder, erhält 2,75 Mk. pro Tag. Ein jüngerer Kollege, kein schlechter Arbeiter, bekommt ohne Kost und Logis 12 Mk. pro Woche. Diesen „Lohn“ muß er gerade für Kost und Wohnung bezahlen, so daß er tatsächlich seinen Pfennig mehr übrig hat für Reparatur oder Anschaffung von Kleingewandstücken, Werkzeugen oder sonstiger Bedürfnisse. Wir meinen, ein Arbeiter, der solche „Löhne“ seinen Gehilfen bezahlt, macht sich geradezu straflos. Denn durch solche Bezahlung werden die Kollegen, wenn sie keinen Zuschuß erhalten, geradezu zur Unthätigkeit angehalten. Und die hier angeführten Fälle stehen nicht vereinzelt da.

Die Kollegen sind nun zur Einsicht gekommen und haben sich in bereits annehmbarer Zahl der Organisation angeschlossen. Für Sonntag, den 23. Juli, hatten wir unsere Kollegen zu einer Versammlung zusammenberufen. Die „Christlichen“ wollten uns anscheinend zuvorkommen und beriefen eine Versammlung für Sonnabend, den 22. Juli, ein; sie haben jedoch ein höchliches Fiasko erlebt. Ganze 5 Mann waren von ihrer Seite erschienen. Von unseren Kollegen waren 9 anwesend. Kollege Schneider-Mölnthal den „Christlichen“ entgegen und sagte ihnen bittere Wahrheiten. Dagegen war unsere Versammlung am Sonntag prächtig besucht. Trotz der Mißtheile waren von unseren Kollegen 25 und ein Christlichorganisierter erschienen. Kollege Schneider schilderte die Verhältnisse in unserem Berufe. An Beispielen zeigte er, welche eminenten Vorteile wir bereits durch unsere Organisation errungen haben. Weiter führte er den Kollegen die traurigen Verhältnisse in Nachen vor Augen, welche allgemeinen sozialen Schäden dadurch entstehen, und daß es die höchste Zeit ist, daß die Kollegen in Nachen den Weg zur Organisation finden. Sturmischer Beifall folgte den Ausführungen. Selbst der christliche Kollege konnte nicht umhin, für die trefflichen Ausführungen seinen Dank abzugeben. Er holte sich jedoch eine glatte Abfuhr, als er für seine Organisation Propaganda machen wollte. Im übrigen bewegte sich die Diskussion im Sinne des Referenten.

Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung: Gründung einer Verwaltungsstelle. Kollege Schneider erklärte, daß wir in Nachen nun bereits 30 Mitglieder haben und glaubt, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo sich die Kollegen auf eigene Füße stellen könnten. In kurzen Zügen erläuterte er die Aufgaben einer Verwaltungsstelle und wies zugleich auf die Funktionen hin, welche die Vorstandsmitglieder zu erfüllen haben. Einstimmig wurde beschlossen, eine Verwaltungsstelle zu gründen, und daraufhin gleich zur Wahl einer aus 5 Kollegen bestehenden Ortsverwaltung geschritten. Zum Schluß wurden die Kollegen noch aufgefordert, treu und fest zur Organisation zu halten. Zugleich sei aber auch dafür zu sorgen, daß die Verwaltungsstelle Nachen mehr und mehr erstarke, dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben. Jeder Kollege muß sich verpflichten fühlen, mitzuarbeiten an dem Auf- und Ausbau unserer Organisation. Dazu gehört auch, daß die nun kommenden regelmäßigen Mitgliederversammlungen gut besucht werden. Jeder Kollege muß sich zur Organisation hingezogen fühlen. Für unseren Beruf gibt es nur eine Organisation, die stark genug ist, die Interessen unserer Kollegen zu vertreten und für

die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zu sorgen. Dies ist der Verband der Sattler und Portefeuller!

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die neugegründete Verwaltungsstelle Nachen und den Verband der Sattler und Portefeuller wurde die sehr anregend verlaufene Besprechung geschlossen.

Aus anderen Organisationen.

Ins dem Geschäftsbericht des Vorzeßnarbeiterverbandes für 1910 ist zu entnehmen, daß im Berichtsjahr sehr gut gearbeitet worden ist. Die Rücklage der letzten Jahre konnten vollständig ausgemergelt werden, weil sich die Arbeitslosigkeit bedeutend vermehrt hat und somit die Zahl der Arbeitslosen stark zurückgegangen ist. Die Mitgliederzahl stieg bis zu Ende des Jahres auf 13.052, darunter 1432 weiblich, und war somit eine Zunahme von 2537 Mitgliedern gegenüber Ende 1909 zu verzeichnen. Die Einnahmen und Ausgaben wurden durch die gute Konjunktur günstig beeinflusst und stieg das Verbandsvermögen um 149.938 Mk. Von Interesse ist noch eine statistische Annahme über die Gesundheitsverhältnisse der Vorzeßnarbeiter, und treten hier die Krankheiten der Atmungsorgane ganz besonders hervor. Noch trauriger tritt dies bei den Sterbefällen in Erscheinung, und waren nicht weniger als über 50 Proz. der Fälle auf Ungeuerkrankungen zurückzuführen. Ferner wird die Verschmelzung mit den Verbänden der Glasarbeiter und Töpfer in baldige Aussicht gestellt. — Der Verband der Glasarbeiter wird vor eine schwierige Aufgabe gestellt, indem in der Beleuchtungsindustrie Sachsen und Schlesiens nicht weniger als 6500 Arbeiter, d. h. Mitglieder des Glasarbeiterverbandes, ausgesperrt werden sollen. Außerdem werden noch circa 4000 Hilfsarbeiter in Mitteldenshaft gezogen. Die Ursache zu diesem Vorgehen der Glasbüttenbesitzer gegen die Arbeiter bildet ein verhältnismäßig kleiner Streik in Rauscha, Erfordernis für den Kampf ist die Forderung, daß die Arbeiter zumest in sogenannten Zabrüt- oder Werkwohnungen wohnen, welche gleichzeitig mit der Arbeitsaufkündigung zum 20. Juli gekündigt wurden. — Die Metallindustriellen in Thüringen haben zum 23. Juli eine Aussperrung bis zu 60 Proz. der Beschäftigten geplant, um einige kleine Streiks, welche insgesamt circa 80 Mann umfassen, mit Gewalt zu beendigen. Es kommen ungefähr 40.000 Arbeiter in Frage, und sind auch wir in einer ganzen Reihe von Betrieben in Mitteldeutschland gezogen. In Wahrheit geht es aber darauf hinaus, die Organisation der Metallarbeiter zu vernichten. In einzelnen Betrieben wird den Arbeitern die Unterchrift eines Meberjes zugemutet, wonach also der Arbeiter einfach zu erklären hat, daß er keiner Organisation angehört, noch in den letzten Monaten angehört habe, und weiter, daß er sich eines Betruges schuldig mache, wenn er seine Organisationszugehörigkeit verweigert. Ob sich hier auch der Geselzgeber findet, um gegen diesen Terror einzuschreiten? — Der Zentralvorstand der Buchdrucker erklärt im „Korrespondent“ einen Aufruf, der sich im besonderen an die Berliner Mitgliedschaft richtet, worin diese zur Tarifstreue und zur Besonnenheit aufgefordert werden. Die Berliner Buchdrucker lebten in einer großen Versammlung des Vormurf des Tarifbruches ab und beurteilten das Vorgehen des Tarifbruches und der Gewerkschaftsführung. — Die Berliner Wehrerbeiter haben Forderungen eingereicht. Es kommen 4000 Arbeiter in Frage. Unter anderem wird der Neuntusendtag gefordert. Man darf gespannt sein, wie die Bewegung verlaufen wird, da man es in erster Linie mit dem „Rühnemannerverband“ zu tun hat. — Die Bauhölzer in Augsburg sind seit Anfang dieser Woche in Streik getreten. — In den süddeutschen Kabelwerken in Mannheim ist es zu einem Tarifabschluß gekommen. Der Streik hat 4 Tage gedauert. — Seit Mittwoch, den 12. Juli, befinden sich die Dresdener Dachbeder im Kampf.

Von der Aussperrung in Norwegen. Während der vorigen Woche haben auf Veranlassung der norwegischen Regierung Verhandlungen zwischen der Unternehmerzentrale und dem Landessekretariat der norwegischen Gewerkschaften stattgefunden. Sie sind aber bis zum Sonnabend noch nicht zum Abschluß gekommen, so daß sowohl die beiden von der Regierung ernannten Vermittler, wie auch die Arbeitervertreter von den Unternehmern verlangten, daß die zweite Aussperrung am Sonnabend, den 15. Juli, so lange inhibiert werden sollte, bis die Verhandlungen zu einem Ergebnis in der einen oder anderen Richtung geführt hätten. Die Unternehmer haben jedoch diese Forderungen brüskel abgelehnt, so daß am Sonnabend sämtliche 15.000 Arbeiter in 135 Betrieben der Eisenindustrie des Landes ausgesperrt worden sind. Die Zahl der Aussperrten beträgt nunmehr 32.000 Arbeiter aus 235 Industriebetrieben. Dazu kommen die 3000 streikenden Bergarbeiter, so daß die Gesamtzahl der am Kampfe teilnehmenden Arbeiter zurzeit 35.000 beträgt. Allgemein wird damit gerechnet, daß der Kampf von längerer Dauer sein wird.

Rechtssprechung.

Ein eigentümliches Urteil fällt kürzlich das Gewerbegericht für Leipzig-Land. Der Sattler M. war bei der Firma Polypolwerke in Leipzig-Wahren mit Affordarbeit beschäftigt. Am 9. Mai wurde M. entlassen, trotzdem sein angefangener Afford noch nicht fertiggestellt war. M. verklagte nun die Firma um den Restbetrag des Affords, andernfalls solle ihm die Firma Gelegenheit geben, seinen angefangenen Afford fertigzustellen. Er berief sich dabei auf eine Bestimmung des Arbeitsvertrages, nach der Affordarbeiter nur nach Beendigung der laufenden Affordarbeit aus treten können. Weiter verlangte M. für drei Stunden Lohnvergütung, die ihm die Firma für Zeitverlumnis bei der Kontrollerversammlung ungerichtetfertigterweise abgezogen habe. Das Klageobjekt betrug insgesamt 126,39 M.

Die Firma weigerte sich, den Betrag zu zahlen, weil ja durch die Arbeitsordnung eine Mündigungsfrist ausgeglichen worden sei, außerdem aber habe M. Grund zu seiner Entlassung gegeben. Nun bestimmt aber der § 122 der Gewerbeordnung, daß die Aufkündigungsfristen unter allen Umständen für beide Teile gleich sein müssen. Vereinbarungen, die dieser Bestimmung zuwiderlaufen, sind als nichtig anzusehen. Aber sei es, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts diese Bestimmung nicht kannte oder sei es aus anderen Gründen, er sagte dem Arbeiter, daß die Arbeitsordnung es ausdrücklich aussprechen müsse, daß ein Affordarbeiter nicht vor Fertigstellung eines Affords entlassen werden dürfe. Da aber im vorliegenden Falle die Arbeitsordnung nur davon rede, daß Affordarbeiter nur nach Beendigung der laufenden Affordarbeit aus treten können, sei die Firma zu nichts verpflichtet. Die Firma weigerte sich auch, die für die Kontrollerversammlung verlorene Zeit zu vergüten, sie berief sich auch hier auf die Arbeitsordnung, nach der eine Vergütung für Zeitverlumnis, gleichwohl ob durch eigenes oder fremdes Verschulden entstanden, nicht gewährt wird. Das Gericht entschied: Die Firma hat an M. für zwei Stunden Lohn für die Zeit zur Kontrollerversammlung zu zahlen. Weiter ist die Differenz der von M. beanstandeten Rechnung der fertiggestellten Afforde zu zahlen, zusammen 284 M., im übrigen wurde M. mit seiner Forderung abgewiesen. Eine Prüfung der Entlassungsgründe hat das Gericht nicht vorgenommen. Die Begründung des Urteils, die sich auf die Fabrikordnung stützt, sagt, es mag zugegeben werden, daß in dem fraglichen Puffus das Verhältnis nicht ganz gleichmäßig ist, doch sei es nicht Aufgabe des Gewerbegerichts, hier Wandel zu schaffen, das müsse auf dem Verwaltungswege geschehen. Wenn Auflösung des Arbeitsverhältnisses jederzeit möglich ist, kann auch Zahlung nur bis zur Auflösung geordert werden. Die Kosten des Streites wurden dem Kläger auferlegt, denn wenn er auch mit einem Teil seiner Forderung durchgedungen sei, so stehe dieser doch in keinem Verhältnis zu der geforderten Summe.

Es ist unbegreiflich, wie das Gewerbegericht zu einer solchen Entscheidung kommen konnte. Das Urteil ist völlig unsaltbar, trotzdem kann der Kläger Berufung gegen das Urteil nicht einlegen, weil er inzwischen in Arbeit getreten war und seine Forderung auf 48,78 M. ermäßigen mußte. Wenn die Klagesumme aber 100 M. nicht beträgt, ist eine Berufung unmöglich.

Dat ein Unternehmer Schadenersatzansprüche, wenn eine Gewerkschaft den Boykott über sein Geschäft verhängt? Diese Frage hatte das Berliner Landgericht bejaht, das Kammergericht als Berufungsinstanz verneint und zwar in folgendem Falle:

Der Inhaber eines Konfektionsgeschäftes Böhm hatte Schadenersatzansprüche in Höhe von 60 000 M. gegen den Schneiderverband und dessen Vorsitzenden Runge sowie gegen den „Vorwärts“ geltend gemacht, weil im Jahre 1907 gegen ihn der Boykott verhängt wurde. Die Boykottverhängung geschah deshalb, weil Böhm sich gemeldet hatte, in seinem Geschäft Betriebswerkstätten einzurichten und die Heimarbeit zu beschränken. Er hatte feinerzeit gegen den „Vorwärts“ und den Schneiderverband eine einseitige Verfügung erwirkt auf Verbot der Weiterverbreitung des den Boykott aussprechenden Flugblattes und Weiterankündigung des Boykotts im „Vorwärts“. Die einseitige Verfügung wurde vom Kammergericht bestätigt, indem angenommen wurde, daß das Ziel des Boykotts, die Abschaffung der Heimarbeit, ebenso wie die angewendeten Mittel, nämlich der Inhalt der Inzerate im „Vorwärts“ und der Inhalt des Flugblattes, wider die guten Sitten verstoßen. In der Hauptsache hatte das Landgericht den Schneiderverband zur Leistung des Schadenersatzes verurteilt, indem es sich den vorstehend genannten Gründen des Kammergerichtsurteils in der einseitigen Verfügungsfrage angeschlossen. Gegen den „Vorwärts“ wurde das Verfahren ausgesetzt, bis die Sache gegen den Verband der Schneider und Runge

rechtskräftig entschieden sei. Der Schneiderverband legte gegen das Urteil des Landgerichts Berufung ein. Vor dem Kammergericht schwebte der Hauptprozess seit mehr als drei Jahren, insbesondere wurden eine große Zahl von Zeugen darüber vernommen, wie die Flugblattverbreitung stattgefunden habe, ob, wie der Schneiderverband behauptete, nur in den Däusern, oder, wie Böhm behauptete, vor seinem Geschäftslokal und auf der Straße in besonders lärmender Weise. Die Beweisaufnahme betrafte durchaus die Behauptungen des Schneiderverbandes. Inzwischen ist auch das Urteil des Reichsgerichts in der Sache wegen des Boykotts des Kürstenhofes in Zehlendorf ergangen. Dieses Urteil bemängelt scharf die Gründe des Kammergerichts und hob das zugunsten des Inhabers des Kürstenhofes ergangene Urteil des Kammergerichts zum Teil auf. Am 22. Mai wurde nun vom Kammergericht in der Sache Böhm gegen den Schneiderverband das Urteil des Landgerichts aufgehoben und die Klage Böhms in vollem Umfang als unbegründet abgewiesen.

Dem Vertragsbrüche der Unternehmer Für und Tar geöffnet wird durch ein Urteil des Gerichts in Güstrow. Dort hatte ein Tarifschiedsgericht des Bauwerkes einen Unternehmer zur Nachzahlung zu wenig gezahlten Lohns verurteilt. Dieser weigerte sich jedoch, weshalb das ordentliche Gericht anrufen wurde. Der Unternehmer nahm sich einen Rechtsanwalt und dieser verbot die Interessen seines Auftraggebers mit der Begründung, daß Tarifverträge eigentlich keine Bedeutung hätten, indem es jedem Unternehmer geziemlich freistehe, mit dem einzelnen Arbeiter etwas anderes zu vereinbaren. Obwohl doch schon die Tatsache der Klageeinrichtung selbst bewies, daß eine andere Abmachung zwischen dem betreffenden Unternehmer und den klagenden Arbeitern gar nicht vorlag, sondern die tariflichen Grundzüge von den Arbeitern als selbstverständlich zu Recht bestehend angenommen wurden, machte sich das Gericht doch den Standpunkt des Rechtsanwalts zu eigen und wies die Klage ab. Eine solche Rechtsprechung ist nicht objektiv. Sie fordert den Widerspruch aller Parteien heraus, die ein Interesse daran haben, daß der Arbeitsvertrag nicht der Unternehmerwillkür ausgeliefert wird. Denn nur Unternehmerinteressen sind es, die durch solche Urteile auf Kosten der Arbeitnehmer gestützt werden. Andererseits beweist aber dieses Urteil auch, daß nur die Macht harter Organisationen und ihr Mißbrauchsrecht beim Abschluß von Arbeiterverträgen eine Garantie dafür bieten, daß der Arbeiter nicht um den gerechten Lohn für seine Arbeit betrogen wird.

Ausland.

12. Kongress der General-Federation of Trade Unions in Dundee (Schottland). In Dundee tagte am 6. und 7. Juli der Jahreskongress des britischen Gewerkschaftsbundes, dem 135 Verbände und Vereine mit 711 994 Mitgliedern angeschlossen sind. Die deutsche Generalkommission hat auf Einladung 3 Vertreter, die Genossen Kube, Sassenbach und Umbreit, entsandt. Der Kongress wurde von Lord Provost of Dundee (Oberbürgermeister) feierlich begrüßt. In einer englischen Ansprache überbrachte Sassenbach die Grüße der deutschen Gewerkschaften. Er hob den großen Einfluß des englischen Gewerkschaftsbundes auf die deutschen Gewerkschaften hervor und gab eine Darstellung der letzteren, ihrer Zentralisation, ihrer Stärke, ihrer Presse und ihres Verhältnisses zur politischen Arbeiterbewegung. Besonders eingehend schilderte er die Konzentration zu großen, leistungsfähigen Industrierverbänden. Er erklärte, daß für jeden Veruz nur ein Verband bestehe, daß die deutschen Gewerkschaften von Anfang an sowohl die ungelerten als auch die weiblichen Mitglieder aufgenommen haben und daß alle modernen Gewerkschaften der Generalkommission angeschlossen sind. Der Einfluß der Gewerkschafts- und Arbeiterpresse auf die Erziehung und Aktivität der Mitglieder sei ein bedeutender. Vieles sei in Deutschland erreicht, wovon Teile die englischen Gewerkschaften lernen könnten. Endlich erklärte er, daß die deutsche Arbeiterklasse von den brüderlichsten und friedlichsten Gefühlen für die englische Arbeiterorganisation besetzt sei und die Bestrebungen der bestehenden Klasse, die Wälder zu entzweigen und zum Kriege zu drängen, entschieden verurteile. Diese Ausführungen Sassenbachs wurden mit brausendem Beifall aufgenommen. Ein Antrag, die Rede Sassenbachs durch Sonderdruck zu verbreiten, wurde stürmisch applaudiert und einstimmig beschlossen. Die französische Confederation General du Travail ist durch Jouhaux vertreten, der ebenfalls eine Ansprache hielt.

Die Verhandlung des ersten Tages erzielte sich auf den Geschäfts- und Massenbericht des leitenden Komitees und den Bericht der Revisionen. Eine Resolution von Tilletts, die den streitenden Transporarbeitern die Sympathien des Kongresses aus-

drückt, wurde einstimmig angenommen. Mehrere Anträge auf Erhöhung der Beiträge an die Federation wurden dem leitenden Komitee überwiesen, ebenso ein Antrag, den durch Streiks in Willemschicht gezeugenen ungelerten Arbeitern Unterstützung zu sichern.

Einen dreiten Raum nahm die Debatte über einen Antrag der Federation der Schmiede und Nieter ein, die durch die Aussperrung der Messschmiede außer Arbeit gekommen und ohne Unterstützung der General-Federation geblieben waren. Ihr Antrag um nachträgliche Unterstützung wurde mit 47 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

Dann beschäftigten den Kongress einige Grenzverhältnisse zwischen Messschmiedern und Schiffsbauern. Es lag eine Beschwerde der Messschmiede vor gegen die Schiffsbauer wegen unberechtigter Ausführung von Arbeiten, die eigentlich den ersteren zuzulanden. Nach heftiger Debatte wurde die Beschwerde zurückgezogen.

Eine Resolution von Tilletts beauftragt das leitende Komitee, internationale Verbindungen anzuknüpfen zwecks Austausch von Informationen. Ein weiterer Antrag will, daß das Komitee die Gewerkschaftsvorstände anhält, sich an der Agitation und Organisation unter unorganisierten Arbeitern zu beteiligen. Beide Anträge wurden angenommen. Ein Antrag auf Einsetzung von Distrikts-Komitees wurde dem leitenden Komitee überwiesen.

Ein etwas altertümliches Verfahren der Vermögensanlage ist durch Kongressbeschluss befestigt worden. Das Vermögen der General-Federation liegt in einem Geldschrank in London, dessen drei Schlüssel in Händen von drei Personen in verschiedenen Teilen des Landes sind. Diese drei Personen müssen erst zusammenkommen, um Geld für Organisationszwecke entnehmen zu können. Das Geld soll bankmäßig belegt werden.

Die Verhandlungen zeichneten sich durch Kürze und Sachlichkeit aus. Die Begrüßungsrede des Lordmayors betonte, daß in Dundee in allen Fragen die Trade Unions und ihre Bedingungen anerkannt würden.

Rundschau.

Das Winterprogramm des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei ist soden erschienen und an die örtlichen Bildungsausschüsse verschickt worden. Bildungsausschüsse und andere Interessenten, die es nicht erhalten haben, sind in der Adressentafel des Zentral-Bildungsausschusses nicht enthalten. Auf Wunsch wird ihnen das Winterprogramm von der Geschäftsstelle Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, zugestellt.

Das Winterprogramm hat den Zweck, den örtlichen Bildungsausschüssen für die Praxis der Bildungsarbeit Anregungen und Maßstäbe zu geben. Es enthält Angaben über die Organisation der örtlichen Bildungsausschüsse und der Bezirksbildungsausschüsse, deren Einsetzung von der Zentrale dringend gewünscht wird. Genaue Mitteilungen macht das Winterprogramm über die wissenschaftlichen Wanderturse, die den wichtigsten Teil der parteigenössischen Bildungsarbeit bilden; über die Vorbereitung und die Einrichtung der Kurse, über die Kosten sowie über die Kursfußdispositionen der ständigen Wanderröchner Dunder, Nöhle und Graf und einiger gelegentlicher Mitarbeiter gibt die Publikation des Bildungsausschusses alle notwendigen Aufklärungen. Weitere Abschnitte des Winterprogramms beschäftigen sich mit den Fragen der Jugendchriften, der künstlerischen und geselligen Veranstaltungen und der Theaterveranstaltungen für Arbeiter. Den Schluß bildet ein Entwurf zu einem Arbeitsplan für einen örtlichen Bildungsausschuss. Der Bildungsausschuss hat sich, wie er schreibt, in seinem diesjährigen Winterprogramm Beschränkungen auferlegt, und zwar mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf.

Wenn aber unsere Hoffnungen auf die bevorstehende Reichstagswahl in Erfüllung gehen und die deutsche Sozialdemokratie am Wahltage Hunderttausende neuer Meutren muistert, so wird daraus für die Bildungsarbeit des folgenden Winters eine dankenswerte Arbeit erwachsen; diese neugewonnenen Anhänger müssen mit sozialistischem Denken und Fühlen erfüllt werden. Der Bildungsausschuss wird durch rechtzeitige Herausgabe eines umfassenden Winterprogramms und auf andere Weise zu seinem Teile an der Erfüllung dieser ernsten Pflicht nach besten Kräften mitzuwirken bestrebt sein.

Hinstehen und Klagen über das Verderben der Menschen, ohne eine Hand zu regen, um es zu ver ringern, ist weiblich. Strafen und bitter höhnen, ohne den Menschen zu sagen, wie sie besser werden sollen, ist unfreundlich. Handeln, handeln! das ist es, wozu wir da sind. Gottlieb Fichte.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 29. Juli, in allen Ortsverwaltungen die Zahl der amätigen und jugendlichen Arbeitstoten und auch die Mitglie-derzahl festzustellen werden muß. Die Ergeb-nisse sind auf der grauen Karte einzutragen und sind dieselben bis zum 3. August an die Zentralverwaltung einzuliefern.

Die Ortsverwaltungen werden ersucht das Mitgliedsbuch Nr. 6089 auf den Namen Seim-riche Weber anzubalten und an die Hauptver-waltung einzuliefern.

Wer die Adresse des Kollegen Hermann Lange, Portefeuille, geb. 12. 9. 1888 in Glo-gau, eingetretten am 15. 2. 1908 unter der Buchnummer 6285, angeben kann, wird gebeten, dieselbe an E. Rudat, Glogau, Markt 25, ge-langen zu lassen.

Die Ortsverwaltungen werden gebeten, die Abrechnungen für das 2. Quartal einzuliefern.

Wiederholt haben wir schon darauf ver-wiesen, daß es zwecklos ist, wenn auswärtige oder ausländische Kollegen sich an die Zentrale oder an einzelne Mitglieder derselben wenden um Beförderung einer Stelle. Wir betonen nochmals, daß wir auf die Beförderung von Stellen und auch auf den Berliner Arbeitsnachweis nicht den ge-ringsten Einfluß haben und auch nicht haben können. Wir müssen es also ablehnen, derartige Ge-suche zu beantworten und bitten wir aus diesen Gründen, solche Anträge zu unterlassen.

Der Vorstand.

Bücherchau.

Nach dem Abschluß der Verhandlungen im Reichstag über die **Reichsversicherungsordnung** wird wohl eine größere Anzahl literarischer Erscheinungen über die neugefaltete Gesetzesmaterie angeboten werden.

Für die Arbeiter dürfte eine Broschüre von ganz besonderem Interesse sein, die bereits in den nächsten Tagen erscheinen wird. In einer Stärke von 96 Seiten foli die Broschüre zu dem sehr billigen Preise von 30 Pf. pro Stück vertrieben werden.

Bekannte Sozialpolitiker aus der Arbeiterschaft, die Arbeitersekretäre Guldenberg und Kleis zu Halle a. S., Wöflinger und Undeusch zu Magdeburg, sind die Verfasser dieser Broschüre; ihre Namen bürgen für den Wert des Inhalts des angekündigten Werkes. In einzelnen Abhandlungen werden die verschiedenen Versicherungszweige beleuchtet und ist besondere Sorgfalt auf die klar verständliche Darstellung der Rechtswege gelegt worden. Die Broschüre wird in allen Fragen der Arbeiterver-sicherung einen leicht verständlichen Ratgeber darbieten.

Bei Herausgabe der Broschüre wird von einer Gewinnerzielung abgesehen, daher erklärt sich der billige Verkaufspreis. Die Broschüre erscheint im Verlag der „Volksstimme“ zu Magdeburg, Große Münzstraße 3.

„Führer durch die Reichsversicherungsordnung“. Bearbeitet vom Arbeitersekretär Otto Wylau-Leipzig. Preis 1 Mk. bei Partiedruck größeren Rabatt. Verlag: H. Günther, Leipzig-M., Melanchthonstr. 6.

Sobien ist in neuer (siebenter) Auflage erschienen: **Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter** (Touristenbuch für Radfahrer). Mit einer Eisenbahn-fahrtkarte und zwei Orientierungs- (Straßen-) Karten. Das neue Buch weiß gegen früher einige Änderungen auf; sein Inhalt ist: Vorwort. — Ver-zeichnis von Reise-touren in Deutschland, Oesterreich-ungarn, Schwed., Frankreich, Italien und Holland. — Alphabetisches Reiseverzeichnis (zu den Reise-touren). — Kleines Ortslexikon. — Anhang zum kleinen Ortslexikon (Einwohnerzahlen von 2177 deutschen, 402 österreichischen, 28 ungarischen, 145 schweizerischen, 17 luxemburgischen, 43 niederländischen, 33 belgischen, 115 skandinavischen, 46 iranzösischen und 44 italie-nischen Städten und größeren Ortschaften). — Wäszvergleichungstabelle.

Der Preis des in Leinwand gebundenen Buches ist 1,50 Mk. Zu beziehen von Job. Scherm in Stuttgart, Hötelstraße 12, und durch alle Buch-handlungen und Kolporteurs.

Adressenänderungen.

- Wpoda. K. E. Schenid, Burkhardsdorf bei Gamp.
- Wadum. B. Friß Ellert, Rottstraße 31.
- Wortmund. B. S. Vonem, Lippstr. 12 II.

Verantw. Redakt.: V. W. S. Schmidt, Berlin. Verlag: Peter Blum, Berlin. Druck: Vormärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Sterbetafel.

Berlin. Paul Damm, Portefeuille, im 25. Lebensjahre, Gehirnhaufentzündung. **Sieber.** Peter Bergmann, 74 Jahre alt, Asthma. **Ehre ihrem Andenken!**

Verfammlungskalender.

Berlin. Branchenversammlungen finden statt am **Mittwoch**, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr für die Portefeuille- und Reiseartikelf-branche, bei Gnamann, Rauminstraße 27. **Mittwoch** abende: Englischer Garten, Alex-anderstraße 27c, Kinko- und Leder-branchen; Weinstra. Grünstr. 21. **Wochen-branchen:** Gewerkschaftshaus, Engelstra. 15. Am **Donnerstag**, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr **Geschäftsbranchen:** Gewerkschaftshaus, Engel-stra. 15, Eisenmöbel- und Federstuhl-branchen; Gewerkschaftshaus, Engelstra. 15, Sektion Charlottenburg: Volkshaus, Mohrenstraße 3. **Wochen.** Sonnabend 5. August, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Zittau“. **Kraunschweig.** Dienstag den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Saal 5. **Ghemnit.** Mittwoch, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Reizien“ Rohlgerstr. 8. **Frankfurt a. M.** Mittwoch, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal B.

Wesentlichen. Sonnabend, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Saal 5. **Oera.** Sonnabend, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr, in Wiedels Lokal, Greizer Gasse. **Damburg-Altona.** Donnerstag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus, Rejendinderhof. **Kaiserslautern.** Sonnabend, 5. August, abends 8 1/2 Uhr, „Drei Mühren“, Stadtreiherstr. 1. **Mannheim.** Sonnabend, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr. **Neudorf.** Sonnabend, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr, Volkshaus, Bismarckstraße. **Strasburg i. G.** Sonnabend, 5. August, abends 9 Uhr, „Zum Falken“, Schiffleutnanten. **Stuttgart.** Sonnabend, den 5. August, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus, Ehingerstr. 17 I. **Wismar.** Sonnabend, den 5. August, abends 8 1/2 Uhr. **Offenbach a. M.** Branchenversammlungen. **Zuschneider:** Montag, den 7. August, im „Storch“. **Branchen für eingeföhrte Artikel:** Montag, den 7. August. „Zur Starkeburg“. **Branchen für offenfantiage Artikel:** Mittwoch, den 2. Aug. „Zur Starkeburg“. **Branchen für Einrichtungen und Masten:** Montag, den 7. August, „Lindenbaum“. **Branchen für weiche und Mahnenarbeit:** Dienstag, den 1. August, „Lindenbaum“. **Reforbranchen:** Mittwoch, den 2. August, „Lindenbaum“. **Anschlaggerbranchen:** Montag, den 7. August, „Vobbeischänke“. **Damentaschenbranchen:** Montag, den 14. August, „Zum Storch“.

Anzeigen

Zentral-Krankenkasse der Sattler, Portefeuille u. Berufsgenossen Deutschlands, E. G. 64 in Berlin.

Quartalversammlungen.

- Tagesordnung:
 - 1. Bericht und Abrechnung vom 2. Quartal 1911.
 - 2. Wahl des halben Vorstandes.
 - 3. Verschiedenes.
- Mannheim.** Sonntag, 30. Juli, vormittags 10 Uhr, Bergstraße S. 4, N. 9.

Achtung, Heimarbeiter Offenbachs! Die Akkordpreisregulierung

für die Heimarbeiter findet statt am **Sonntag, den 6. August, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,** und zwar: für die Heimarbeiter der Firma Ludwig Arnum im 1. Stad; für die Heimarbeiter der Firma Rieth u. Kopp im 2. Stad. Alle Heimarbeiter dieser beiden Firmen sind aus eigenem Interesse verpflichtet, die Versammlung zu besuchen. Die Ortsverwaltung.

Züchtige Koffermacher

auf Koffer (Reparatur und Reparatur) sofort gesucht **Gregor Hofbauer, München, Dachauerstr. 54.**

Züchtige Wagensattler

(Garnierer) stellen bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung ein **Ludw. Kathe & Sohn, Halle a. S. Leuzowwagen- und Karosseriefabrik.**

Faltenbrechmaschinen,

Größe 14 x 22 cm, liefert **Alfred Krubenscher, Maschinenfabrik, Berlin, Köpenickerstraße 155/156. Amt IV, 7929.**

Tüchtiger Werkmeister

für Schultornister nach Leipzig gesucht. Derselbe muß befähigt sein, den gesamten Betrieb selbständig zu leiten und durch Anfertigung neuer Muster noch weiter auszubehnen. **Gefl. Offerten unter T. 2. 30** erbitte an die Expedition dieses Blattes.

Sattler,

die im Anfertigen von Armeesätteln perfekt sind, sowie etliche **Patronentaschenmacher** werden zum sofortigen Eintritt gesucht. **Rudolf Guilleaume, Sattelfabrik, Wilhelm-Rhein.**

Bringe mein reichhaltiges Lager in Portefeuille- und Sattlerwerkzeugen

Spezialität: Taschen zu jedem Artikel und Gebrauch, Gliederbrille- und Corsetiergarnen aus einem Stück, fein Abgeben der Waden mehr, in empfehlende Erinnerung. Zu jeder Tageszeit wird geschliffen. Preisverzeichnis franko zu Diensten. **Georg Ditter, Werkzeugfabrikation Offenbach am Main, Gr. Marktstr. 42.**

Goldleisten,

à Meter 8, 9 Pf. usw. Tadellose Aus-führung. Große Auswahl. **Dans Gahr, Nowawed b. Berlin, Mühlenstr. 8a—9. Muster 12 gratis und franko.**

Werkzeuge, Beschläge, Nieten u. Stifte.

Spezialität von E. Neubauer, Offenbach a. M. Lieferung sofort ab Lager.

100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,—
bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Kontardmassen, Bombardgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liefere ich: **100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk., 100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.** Ein Versuch führt zu dauernder Kundsch. — 500 sende franko. — Nichtbenutzendes nehme unentgeltl. zurück. — Versandt nicht unter 100 Stk. — **H. Wolfen, Besatzamt, Berlin C., Neue Sadowstraße 18. Kein Laden, nur 1 Kroppe. — Geschäft 1898.**